

Auswahl einen zumeist unbekanntem Melanchthon zugänglich machen. Der vorliegende dritte Band berücksichtigt vor allem die Zeit nach 1530 und präsentiert 29 Dokumente zu Melanchthons europäischem „Netzwerk“ (5), das sind akademische Reden, Briefe, Vorreden, Gutachten, Protokolle und Konsenspapiere zu seinem theo-politischen Wirken in Deutschland und darüber hinaus nach England hinein, nach Frankreich, Italien und Südosteuropa. Er begegnet als Reformator, als Mittler im Streit, Vermittler von Lehrinhalten und als Mahner zur Bildung und zur Gottesfurcht angesichts von Gewalt und Wirren. Die Dokumente, soweit sie Melanchthon zum Autor haben, sind jeweils vollständig übersetzt, kurze Einleitungen skizzieren deren geschichtliche Kontexte und die Anmerkungen erläutern das Nötigste – mehr allerdings nicht. Beschlossen wird die Sammlung durch einen Anhang mit Zeittafel, Literatur- und Abkürzungsverzeichnissen sowie einem Personenregister.

Noch heute wird Melanchthon verdächtigt, nachgiebig und schwächlich die Anliegen der Reformation verwässert oder sogar verraten zu haben. Dieser Band zeigt den angeblichen Leisetreter in seiner Stärke und Begabung: Ohne Aggressivität vermag er das Fremde, das Ungewöhnliche, das Neue der Reformation in der Weise zu vermitteln, dass die Partner entgegenkommend angeleitet und nicht zurückgestoßen werden von der Aufdringlichkeit eifernden Besserwissens. Melanchthon ist gerade in schwierigen politischen Kontexten um eine „sanfte Reformation“ bemüht, wie es zu Recht in der Einleitung zum Reformationsentwurf für das Kurfürstentum Köln heißt (38). Nicht überfahren, sondern gewinnen und überzeugen muss man die Zögerlichen und Unsicheren. Wenn es nötig ist, kann Melanchthon aber auch deutlich werden in der Abwehr von Verzerrungen, Herrschaftsansprüchen und Aberglauben jener Römischen Kirche, die sich anmaßt, allein

die katholische zu sein. Melanchthon will mit den Aposteln und alten Vätern „katholisch“ sein, die Katholizität der Kirche einsichtig lehren und mit Vernunft verteidigen. Gegen die Nachrede, er lasse sich „zu Gunsten der Gegner bewegen“, stellt er in einem frühen Testament (1539) sein Anliegen heraus, „deutlich und konzentriert auf das Wesentliche die katholische Lehre“ zu erklären (30). Dass die Kirche Christi katholisch ist, aber nicht römisch, machen die Melanchthon-Dokumente in immer neuen Anläufen deutlich, gegen das Missverständnis damals und das Unverständnis heute.

Die Melanchthonquellen sind sorgfältig übersetzt – das gilt, auch wenn der Kritiker bei jeder Übersetzung die Gelegenheit zur angeblichen oder tatsächlichen Verbesserung findet. Wichtig ist, dass die Sammlung den Einblick in einen unbekanntem, „neuen“, eindrücklichen Melanchthon gewährt, der in tiefer Sorge angesichts der bedrohten Kirche um ihre Reformation wirbt. Der Fachgelehrte wird aufgrund der Angaben der Übersetzung zum Original geführt, findet dann die Gelegenheit, wenn es nötig ist, anders zu übersetzen und die jeweiligen geschichtlichen Bedingungen der präsentierten Quellen im Einzelnen zu erheben. Alle Gründe sprechen dafür, die Reihe fortzusetzen.

Manfred Schulze

Argula von Grumbach: Schriften, bearb. und hg. von Peter Matheson, Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus 2010, 168 S. – ISBN 978-3-579-05374-5 (Quellen und Forschungen zur Reformationgeschichte 83).

Obgleich die Erinnerung an Argula von Grumbach, die erste reformatorische Flugschriftenautorin, nie ganz verblasste,

hat doch erst in den achtziger Jahren des vorigen Jahrhunderts eine verstärkte wissenschaftliche Beschäftigung mit ihrem Leben und mit ihren 1523/24 abgefassten acht deutschen Flugschriften eingesetzt. Die vorliegende historisch-kritische Edition dieser zunächst als Privatbriefe konzipierten und verschickten Texte kann als Bündelung und vorläufiger Abschluss des gegenwärtigen Forschungsstandes gelten. Ein kräftiger Impuls für die Beschäftigung mit dieser bemerkenswert unangepassten Frau, die sich am theologischen Diskurs der frühen Reformationzeit in Bayern beteiligte, ging von der 1992 veröffentlichten Göttinger kirchengeschichtlichen Dissertation Silke Halbachs über „Argula von Grumbach als Verfasserin reformatorischer Flugschriften“ aus. An ihre bibliographischen und biographischen Nachforschungen, Interpretationen und Ergebnisse konnte Peter Matheson anknüpfen. Nachdem er schon 1995 eine englische Übersetzung von Argulas Schriften herausgegeben und dadurch die englischsprachige Forschung auf sie hingewiesen hatte, ließ sie ihn selbst nicht mehr los. Der entscheidende Anstoß zu dieser Edition scheint von Dorothy Kommer ausgegangen zu sein. Ihr 2004 veröffentlichter Vergleich neu aufgefundener Handschriften von den ersten beiden Argula-Briefen mit den Druckfassungen dürfte das Editionsverfahren endgültig in Gang gebracht haben.

M. hat mit bewundernswertem Spürsinn und großer Ausdauer um jeden Brief herum recherchiert und ist vielen Spuren nachgegangen. Die einzelnen Adressaten sind die Ingolstädter Professoren, Herzog Wilhelm IV. von Bayern, die Ingolstädter Stadtväter, Pfalzgraf Johann von Simmern, Kurfürst Friedrich der Weise von Sachsen, Adam von Thering, der Stadtmagistrat von Regensburg und der Student Johann von Landshut. Bevor die Textpräsentation beginnt, liefert der Herausgeber auf 34 Seiten alles

für den Benutzer zu wissen Notwendige über die handschriftlichen wie die gedruckten Quellen, über die einschlägige Literatur, über den zeitgeschichtlichen Hintergrund samt Argulas Biographie im Überblick und über ihre Rezeptionsgeschichte vom 16. Jahrhundert bis heute. Sodann erhält jede der acht Schriften noch eine gesonderte historische Einleitung, eine Inhaltsangabe, genaue und, soweit ich sehe, erschöpfende bibliographische Angaben über Auflagen, Drucke und Bibliotheksfundorte mit einer abschließenden, freilich nicht immer gänzlich zu rekonstruierenden Druckgeschichte. Die jeweils einer gedruckten Vorlage folgenden buchstabengetreuen Textwiedergaben listen im textkritischen Apparat die wichtigsten Varianten der Drucke oder (in zwei Fällen) Handschriften auf; der sachliche Apparat bietet die genauen Bibelnachweise, vereinzelt auch Begriffserklärungen und inhaltliche Erläuterungen.

Den größten Raum in der Edition nimmt Argulas am 20. September 1523 an die Professoren der Universität Ingolstadt geschickter Protestbrief gegen den erzwungenen Widerruf reformatorischer Überzeugungen durch den Studenten Arsacius Seehofer ein. Die entschiedene Anhängerin der Wittenberger Reformatoren missbilligt darin den Gewissenszwang und tritt für Glaubensfreiheit ein. Weil kein Mann seine Stimme erhoben habe, meldet sie sich, vom Heiligen Geist autorisiert, zu Wort und bietet sogar an, mit den Gelehrten zu disputieren. An anderen Stellen rechtfertigt sie sich mit ihrer Taufe und mit Mt 10,32. Es verwundert nicht, dass diese ungewöhnliche literarische Offensive nach der Erstveröffentlichung in Nürnberg während weniger Monate noch 14mal nachgedruckt wurde. Entsprechend zahlreich sind die Textvarianten; auch gibt gerade diese Schrift noch ungelöste Rätsel auf: Wer unterstützte die Drucklegung? Wer

schrrieb das Vorwort? Welcher/ Welchen Bibelübersetzung/en entstammen die Zitate? M. macht einige Vorschläge und regt dadurch die weitere Forschung an. Zudem ist über Argulas Leben nach 1523/24, als sie kurze Zeit im Rampenlicht der Öffentlichkeit stand, im Einzelnen wenig bekannt. Auch ihr Ableben lässt sich nicht eindeutig bestimmen. So bleibt noch einiges zu tun. Doch dank der englischen und nun auch der deutschen Werkausgabe, für die M. sehr zu danken ist, liegen wichtige Voraussetzungen dafür vor.

Inge Mager

Thomas-Müntzer-Ausgabe. Kritische Gesamtausgabe, **Bd. 2: Briefwechsel**, bearb. und kommentiert von Siegfried Bräuer und Manfred Kobuch, Leipzig: Sächsische Akademie der Wissenschaften/ Evangelische Verlagsanstalt 2010, L, 581 S. – ISBN 978-3-374-02203-8.

Die kritische Thomas-Müntzer-Ausgabe schreitet voran: Nach dem 2004 erschienenen dritten Band mit „Quellen zu Thomas Müntzer“ (vgl. die Besprechung in Luther 76 [2005], 168 f.) liegt nun der zweite Band vor, der den Briefwechsel enthält. Die Edition umfasst 152 Nummern, unter denen auch einige nicht erhaltene Briefe gezählt werden, die aus den Antwortbriefen rekonstruiert werden. Der Anhang versammelt noch einige Stücke zur Zerstörung der Mallerbacher Wallfahrtskapelle, die in Bd. 3 nicht abgedruckt worden waren.

Es handelt sich um eine mustergültige kritische Ausgabe, sowohl hinsichtlich den Angaben zu den Vorlagen und der Textgestaltung als auch in den umfassenden und weiterführenden Erläuterungen. Briefe, die handschriftlich und in einem Druck des 16. Jahrhunderts vorliegen,

werden synoptisch dargeboten; lateinischen Briefen ist eine Übersetzung beigegeben. Die Ausgabe profitiert von der Müntzerforschung in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts; zugleich weist sie die Wege und bietet die Grundlage für die erneute Befassung mit dem Apokalyptiker der frühen Reformationszeit. Dazu dienen auch die den Textbestand erschließenden umfanglichen Register.

Der Band dokumentiert zugleich ein Stück Forschungsgeschichte. *Siegfried Bräuer*, der selbst Entscheidendes zu ihr beigetragen hat, verweist in der Einleitung (XXXIX–L) auf die Editions-geschichte des Briefwechsels seit dem 18. Jahrhundert, für die im 20. Jahrhundert die Namen Heinrich Boehmer, Paul Kirn und Günther Franz stehen; ihre Arbeiten sind durch die vorliegende Ausgabe im besten Sinne „überholt“, d. h. ans Ziel gebracht worden. Bräuers der Einleitung vorgeschalteter Beitrag über „Helmar Junghans und die Müntzerforschung“ (XXXIII–XXXVIII) ist nicht nur eine Hommage an den 2010 verstorbenen Leipziger Gelehrten und spiritus rector der kritischen Müntzerausgabe, sondern zugleich ein zeitgeschichtliches Erzählstück, das deutlich macht, wie sich die Müntzerforschung vor und nach der Wende von 1989/90 in wechselnden politischen Kontexten der DDR und des vereinigten Deutschland zu bewähren und zu behaupten hatte.

Um den seinerzeit im Kampf der Ideologien und Systeme so aktuellen (oder aktuell erscheinenden?) Müntzer ist es, wenn mein Eindruck nicht trügt, ruhig geworden. Aber in einer Zeit, die in anderer Weise mit religiös motivierter Gewalt konfrontiert ist, gewinnt sein mit einer Revolution „von oben“ rechnendes Leidens- und Kampfeschristentum neue Brisanz – beeindruckend und erschreckend, anregend und warnend zugleich. Gerade zur Erschließung des historisch-theologischen Problemfeldes von (christ-